

STOLPERSTEINVERLEGUNG 25. MAI 2022



FUNDSTRASSE 10

HIER WOHNTE
**ISAAK „MAX“
GOLAB**

JG. 1899

DEPORTIERT 15.12.1941

RIGA

ERMORDET

∞

HIER WOHNTE
ELSA GOLAB

GEB. ROSENTHAL

JG. 1892

DEPORTIERT 15.12.1941

RIGA

ERMORDET

ERINNERUNGSORTE

Am 1994 errichteten Gedenkort für die ermordeten Juden in Hannover, dem Holocaust-Mahnmal an der Oper, sind die Namen und Schicksale des Ehepaars Golab eingraviert.

Die Namen der Ermordeten finden sich auch an der „Wand der Namen“ in der Gedenkstätte Ahlem, dem früheren Sammelort für die Deportationen.

VERLEGEORT UND PATEN

Der Standort der Stolpersteine in der Fundstraße 10 bezieht sich auf den letzten freiwillig gewählten Wohnsitz des Ehepaars Golab. Das historische Gebäude ist erhalten. Die Stolpersteine wurden durch eine Spende von Vera Schankath ermöglicht.

ISAAK MEIER GOLAB UND SEINE FAMILIE

Isaak Meier Golab (Golomb), genannt Max, wurde am 11. Oktober 1899 in Mannheim als erstes Kind des jüdischen Ehepaars Bernhard und Sara (Rifka) Golomb geb. Bornstein geboren. Er hatte fünf Geschwister: seine Schwestern Jenny (geb. 1904), Caecilie (geb. 1905) und Helene (geb. 1907) sowie einen jüngeren Bruder David (1901-1919), der aber bereits im Alter von 18 Jahren verstarb, und seinen Bruder Hermann (1908-1960). Seine Schwestern heirateten und wohnten nach dem Zweiten Weltkrieg in den USA, sein Bruder Hermann lebte seit 1936 in Palästina. Isaak Meier, der von seiner Familie und Freunde „Max“ genannt wurde, besuchte die Volksschule und dann die Oberrealschule in Mannheim, bis die Eltern um 1910 nach Frankfurt am Main umzogen. Nach der Schule studierte er zeitweise an einem Lehrerseminar in Burg Preppach bei Würzburg und arbeitete in einer Zigarettenfabrik in Mannheim. 1917/18 nahm er als Soldat am Ersten Weltkrieg teil. Nach Kriegsende arbeitete er in Mannheim als Kaufmann. Um 1923 übersiedelte er nach Köln, wo er sich Ende der 1920er Jahre als Reisevertreter für Textilien und Wäsche im Umland von Köln selbständig machte. Isaak soll ein kundiger Kaufmann gewesen, der in seiner Freizeit gerne Klavier spielte, Gedichte schrieb und sich als Kunstsachverständiger und Zeichner betätigte.

HEIRAT MIT ELSA ROSENTHAL

Im Jahr 1930 heiratete Isaak Meier in Frankfurt am Main die fast sieben Jahre ältere, am 4. Dezember 1892 in Hannover geborene Elsa Rosenthal. Ihre Eltern waren der Kaufmann Felix Rosenthal (1862-1936) und seine Ehefrau Johanna geb. Frohnhausen (1867-1931) aus Hannover. In Köln arbeitete Elsa als Leiterin in der Verkaufsabteilung des Schuhhauses BOA in der Hohestraße. Das gut situierte Ehepaar Golab unterstützte Isaaks Eltern finanziell und unternahm verschiedene Vergnügungstouren.

WIRTSCHAFTLICHE VERFOLGUNG UND UMZUG NACH HANNOVER

Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten verschlechterte sich das Geschäft für Isaak Golab rapide. Nach Angaben seines Bruders Hermann und eines Kollegen war er aufgrund „seines so jüdischen Aussehens“ bei seinen Geschäftsreisen wiederholt Opfer antisemitischer Anfeindungen und Überfälle. Elsa Golab verlor kurz nach der nationalsozialistischen Machtergreifung im Frühjahr 1933 ihre Stellung als Verkaufsleiterin. Isaaks Einbürgerung (1920/21) widerrief der nationalsozialistische Staat um 1934 wieder, wodurch er staatenlos wurde. Das Ehepaar lebte überwiegend von den finanziellen Zuwendungen von Elsas Vater Felix Rosenthal. Nach dem Tod Felix Rosenthals zogen sie im April 1936 nach Hannover in die 6-Zimmer-Wohnung der verstorbenen Eltern von Elsa in der Fundstraße 10. Aufgrund des antijüdischen Boykotts gab Isaak Golab sein Reisegewerbe im März 1938 auf. Im

Januar 1939 verkaufte Elsa Rosenthal dann das von ihrem Vater geerbte Grundstück Fundstraße 10 an den Zollsekretär Hermann Stahlhut. Die Miteinnahmen aus dem Haus hatten nicht mehr ausgereicht, um den Lebensunterhalt zu bestreiten und ihre eigene und die Auswanderung der Schwiegereltern zu finanzieren, nachdem Isaak Golab ohne Einkommen war.

VERSUCHTE AUSWANDERUNG

Im Februar 1939 erklärten Isaak und Elsa Golab der Devisenstelle beim Oberfinanzpräsidenten Hannover, welche die Auswanderung der Juden überwachte, in die USA auswandern zu wollen. Dies scheiterte allerdings. Im November 1939 teilten sie dann mit, dass Isaak ohne seine Ehefrau nach Liberia auswandern wolle. Aufgrund des Kriegsausbruchs verzögerte sich seine Ausreise aber immer wieder. Im Oktober 1941 bemühte sich dann seine Schwester Caecilie in den USA schließlich erfolgreich um ein Touristenvisum nach Kuba. Mitte November 1941 benachrichtigte die kubanische Regierung die Botschaft in Berlin. Die Einreiseerlaubnis kam aber zu spät. Das Deutsche Reich hatte in Vorbereitung der anstehenden Deportationen Ende Oktober 1941 die Auswanderung der deutschen Juden verboten.

DEPORTATION

Das Ehepaar Golab war am 15. Februar 1940, nachdem die Stadt Hannover aus bislang unbekanntem Gründen ihre Wohnung in der Fundstr. 10 beschlagnahmt hatte, in die Yorckstraße 15 gezogen, wo sie bei Siegfried Philippsohn wohnten. Im Zuge der „Aktion Lauterbacher“ wurden das Ehepaar Golab und die anderen jüdischen Bürger*innen Hannovers Anfang September 1941 dann aus ihren Wohnungen vertrieben und in wenige sogenannte „Judenhäuser“ zwangseingewiesen. Im Fall des Ehepaar Golab war es das „Judenhaus“ in der Dieterichsstraße 28. Dort mussten sie in der zweiten Etage auf engstem Raum wohnen. Isaak Golab hatte zuletzt als Hilfsarbeiter in einer Fabrik für Bürobedarf und Großbuchbinderei gearbeitet, vermutlich im Rahmen des erzwungenen Arbeitseinsatzes erwerbsloser Juden. Elsa Golab arbeitete zuletzt als Putzfrau für eine mit im „Judenhaus“ wohnende Frau. Am 15. Dezember 1941 wurde das Ehepaar Golab über die Sammelstelle Ahlem von Hannover in das Ghetto Riga deportiert. Hier verliert sich die weitere Spur des Ehepaars Golab. Nach Aussage eines Zeugen soll Elsa Golab im Jahr 1942 verstorben sein, während ihr Ehemann noch lebte. Nach dem Krieg wurde das Ehepaar für tot erklärt.

Das Grundstück Fundstraße 10 musste im Mai 1954 im Rahmen eines Rückerstattungsverfahrens von Hermann Stahlhut an die Erben, Isaaks in den USA und Israel lebende Geschwister, restituiert werden.

Dr. Florian Grumbles, 2022

